№ 24. Magdeburg, 10. Juni 1886. Jahrg. XVII.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Zum Feste der Offenbarung! Von Dr. J. Goldschmidt, Weilburg.
Leitende Artikel: Offenbarung und Erziehung, Schule und Haus. Von Dr. J. Goldschmidt, Weilburg.
Berichte und Correspondenzen: Deutschland: Berlin. Kaiserslautern. Wolfenbüttel. Wolfenbüttel. Oppeln. Aus Württemberg. Von der Pfalz.
Oesterreich-Ungarn: Brünn.
Vermischte und neueste Nachrichten: Magdeburg. Magdeburg. Berlin. Erfurt. Emden. Leipzig. Dresden. Bromberg. Lyck. London. Riga. Petersburg.
Mittheilungen aus dem U. O. B. B. Beuthen. Amerika. Nord-Carolina.
Inserate.

Wochen-	Juni 1886.	Siwan. 5646.	Kalender.
Donnerstag	10	7	**Schowuaus 2. Tag.**
Freitag	11	8	
Sonnabend	12	9	בהעלתך P. 1. (9,17)
Sonntag	13	10	
Montag	14	11	
Dienstag	15	12	
Mittwoch	16	13	
Donnerstag	17	14	

Zum Feste der Offenbarung!

Hohe Offenbarungs-Feier
Dir ertöne Lob und Preis!
Mit dem Lenz, dem Welterneuer,
Trittst Du ein in unsern Kreis!
Auch mit Dir hat Lenz begonnen
Auf der Flur der Menschenwelt:
Mit der Gottheit ew'gen Wonnen
Hast Du unf're Brust geschwellt!

Fertig durch den Ruf: „Es werde"!
Schwebten hin im ew'gen Strahl
Sonnen, Sterne und die Erde,
Wie der Schöpfer es befahl.
Und der Mensch, der Schöpfung Krone,
Stand und staunt' und regte sich —
Und der Vater sprach zum Sohne:
„Gehe hin und suche mich!"

„Alle Werke meiner Hände
Mache Ich Euch unterthan,
Rastlos strebet, ohne Ende,
Durch die unermeßne Bahn!
Dringt, im heißen Kampf der Geister,
Durch die Tiefe, durch die Höh';
Suchet in dem Werk den Meister,
Suchet Eures Vaters Näh'!" —

Und die Menschen rastlos steuern,
Wie der Vater sie beschwor —
Doch der Geist im ungeheuern
All — den Weg und sich verlor.
In der Sinne Lustempfinden
Taumelt der berauschte Geist —
Die den Vater sollten finden,
Fanden thöricht sich verwaist.

Einer nur dringt durch die Hülle
Zu dem tief verborgnen Kern,
Dringet durch der Werke Fülle
Zu dem Schöpfer, zu dem Herrn.
Aus des Stoffes dichtem Dunkel
Er zu Gott die Richtung nahm,
Nicht geblendet vom Gefunkel
Selbst der Sterne ..... Abraham!

Unermüdlich strebt er weiter
Durch die Nacht der Erdenschicht,
Und die Bahn wird immer breiter
Hin zu Gott, zum ew'gen Licht .....
Bis sich Israel, entwunden
Schwerem Joch, am Sinai schaart,
Frei, des Stoffes ganz entbunden,
Sich die Gottheit offenbart.

Komm, o Fest; mit deinem Geiste,
Weck' mit deinem Frühlingslauf
Das erstarrte, das durcheiste
Glaubensleben wieder auf!
Ströme nieder deine Funken
Aus des Sinai reiner Höh'!
Wieder ist in Nacht versunken,
In den Stoff, das Göttliche.

Hohe Offenbarungsfeier!
Komm mit deinem hohen Geist,
Als des hohen Geist's Befreier,
Der den Sinai umkreist!
Daß das Göttliche, das Wahre
Sich des Stoffes Bürd' entzieh — —
Ew'ger Geist, o offenbare
Dich, wie einst am Sinai.

Geist? — von Geist will Keiner hören
Form und Stoff sind Religion!
Herrschsucht will uns so bethören,
Denn der Geist droht ihrem Thron.
Mit der Lüge grimm'gen Messern
Drohen sie auf ihrer Wacht,
Und die Edlern und die Bessern
Zittern vor der Schlechten Macht. —

* * *

Hohe Offenbarungsfeier
Dir ertönet Lob und Preis!
Mit dem Lenz, dem Welterneuer,
Trittst Du ein in unsern Kreis;
Auch mit Dir hat Lenz begonnen
In der Flur der Menschenwelt;
Mit der Gottheit ew'gen Wonnen
Hast die Herzen uns geschwellt!

Dr. J. Goldschmidt-Weilburg.

Offenbarung und Erziehung, Schule und Haus.

Von Dr. J. Goldschmidt-Weilburg.

So sollst Du sprechen zum Hause Jacob's und reden zu den Kindern Israels.
(2 B. M. 19,3.)

I.

„Offenbarung ist Erziehung und Erziehung ist Offenbarung" — dieses große Wort unseres großen Lessing ist unwidersprechlich wahr in dem Sinne, wie es Lessing meinte, aber doch ungenau, wenn man den Maßstab einer strengern pädagogischen Ausdrucksweise daran anlegt, was natürlich für Lessing, der in theologisch-geschichts-philosophischer und nicht in spezifisch pädagogischer Absicht schrieb, kein Vorwurf sein kann. — In der Wissenschaft der Pädagogik wird unterschieden zwischen Erziehung und Unterricht. Das eigentliche Wesen dieses Unterschiedes ist hier nicht der Ort darzulegen; es wird genügen, wenn wir sagen: die Erziehung geschieht mehr durch Beispiel, Gewöhnung und Uebung, der Unterricht mehr durch Zeigen und Lehren; obgleich im Geiste einer genauen psychologischen Pädagogik diese Unterscheidung nicht genügend, zum Theil auch unzutreffend ist. —

Wenn aber Erziehung mehr durch Beispiel, Gewöhnung und Uebung sich vollzieht, so ist die Offenbarung an sich keine Erziehung, sondern ein Unterricht, denn die Offenbarung gab ja nur Lehren und Gesetze. Das Lessing'sche Wort muß also genau genommen dahin abgeändert werden: Offenbarung ist Unterricht und Unterricht ist Offenbarung. — Selbst nach der Lehre vom „erziehenden Unterrichte" ist diese Abänderung nöthig. Zwar ist der Stoff des „erziehenden Unterrichtes" nach Ziller und seiner Schule zum größten Theil identisch mit dem Stoff der Offenbarung, da die biblische Geschichte weitaus den größte Theil des im Unterrichte eigentlich erziehlichen „Gesinnungsstoffes" ausmacht. Aber da das erzieherische Element des „erziehenden Unterrichts" nicht im Stoffe, sondern in der formellen Bearbeitung des Stoffes nach der sogen. Discussions-Methode zur Erzeugung „gleichschwebenden vielseitigen Interesses" besteht, so ist bei der rein vortragenden (akroamatischen), ja eigentlich rhetorischen Form der göttlichen Offenbarung kein Zweifel, daß sie nur als Unterricht, nicht aber als Erziehung aufgefaßt werden kann. —

Die Offenbarung als Unterricht bedurfte demnach der Ergänzung durch Erziehung, ungefähr in der Weise, wie die Schule durch das Haus. Der Unterricht bereichert und bearbeitet das Wissen, die Erziehung kräftigt und bildet das Wollen, und bei der Wissenschaft, die uns darüber belehrt, was wir wollen sollen, ist daher der Unterricht ohne Erziehung fast werthlos, weil machtlos.

Die Schule bedarf daher sehr der Mitwirkung des Hauses, wenn die Schüler nicht bloß wissensreiche, sondern auch tugendhafte Menschen werden sollen.

Und das Bedürfniß dieser Mitwirkung erkennt die Offenbarung mit klaren Worten an in dem an die Spitze gestellten Verse: „So sollst Du sprechen zum Hause Jakobs und reden zu den Kindern Israels", — und wenn unsere Weisen im Midrasch die Anmerkung machen: „Zum Hause Jacob's", das sind die Frauen" — elu hannaschim — so ist damit nur bewiesen, daß sie die Frau als die Seele der häuslichen Erziehung betrachteten, was natürlich nicht zu verwechseln ist mit der Pestalozzi'schen Ansicht, welcher in neuerer Zeit einer unserer Seminar-Dirigenten sich zuzuneigen schien, daß auch der Unterricht am besten in den Händen der Mütter aufgehoben sei.

Ist dies im allgemeinen richtig, so gilt das noch viel mehr von der Religionsschule, von der jüdischen Religionsschule. Das gesellschaftliche und staatliche Leben ist ja noch immer für die allgemeine Moral ein höchst wichtiger Erziehungs-Faktor, der manche Scharte auswetzt, die durch die Familie vernachlässigt oder gar entstanden ist. Wer aber soll die Scharten auswetzen, die in der jüdischen Erziehung zurückgeblieben oder gar veranlaßt sind? — Hier hat das Haus eine noch viel größere Verantwortlichkeit, wenn in der Moral ein Comparativ zulässig ist. — Möge das Offenbarungsfest dem jüdischen Hause seine hohe Aufgabe offenbaren: das wäre dann wahrhaft ein — „Offenbarungs-Fest".

Aber auch für die jüdische Religionsschule wäre ein „Offenbarungsfest" wünschenswerth: daß ihr die Nothwendigkeit, mit den Thatsachen und den wirklichen Verhältnissen zu rechnen, offenbar werde. — Die Mitwirkung des Hauses ist für keine Schule von größerer Wichtigkeit als für unsere Religionsschule. Kann aber unsre Religionsschule darauf rechnen, daß dieser Aufruf an das Haus Beherzigung finden werde? Kann die jüd. Religionsschule auf die Mitwirkung des Hauses rechnen oder nicht? — Das ist eine Frage, die sich jeder jüd. Religionslehrer vorlegen muß. —

Wer unsere Zeitverhältnisse kennt, wird ohne Bedenken mit einem kräftigen „Nein"! auf diese Frage antworten. In den bei weitem meisten Fällen steht das jüd. Haus nicht nur der jüd. Religionsschule nicht zur Seite, sondern feindlich gegenüber. Das heißt ein jüdisches Haus wäre schon als solches eine Stütze der Religionsschule; das Haus brauchte nur ein wahrhaft jüdisches zu sein, und der Religionsschule bliebe nichts zu wünschen übrig. Da aber 90% unserer Häuser nichts weniger als jüdische sind, — so ist es klar, daß jede Hoffnung unserer Schule auf Mitwirkung des Hauses leere Thorheit wäre. Das muß unsern Religionslehrern — worunter ich natürlich auch die Rabbiner verstehe, so weit sie solche sind — offenbar werden: unsere Religionsschule kann nach der Lage der Dinge ganz und gar nicht auf die Unterstützung des Hauses rechnen. Was diese „Offenbarung" für einen Zweck hat? — Sie soll das Streben veranlassen, die Schule vom Hause unabhängig zu machen, unsere Religionsschule auf eigne Füße zu stellen, und Mittel und Wege zu finden, wie sie ohne Mitwirkung des Hauses ihr Ziel erreichen könne! — Leicht gesagt, aber . . . die Ausführung? „Das ist unmöglich, wir können nicht leisten, was wir leisten müßten, weil die Eltern uns nicht beistehen, ja sogar das Kind in seiner Gleichgiltigkeit, wo nicht Abneigung, gegen unsern Religionsunterricht noch unterstützen" — — so höre ich viele Lehrer nicht nur im Geiste, sondern ich höre sie bei meinen Schulinspektionen auch in der Wirklichkeit mit meinen leiblichen Ohren so sprechen. Wo etwas fehlt, namentlich in den hebräischen Fächern, da ist das Haus schuld. „Ohne das Haus können wir nichts machen! Die Kinder werden zu Hause nicht zum „Oren", Benschen" u. s. w. angehalten, und da kann ich nichts machen" — das habe ich oft hören müssen. Und meine Antwort darauf war folgende: „Wenn das so ist, dann m. H. wollen wir unsern — — Gemeinden die Verträge zurückgeben und die Schule schließen! Denn die Verhältnisse sind einmal so, und sie werden sich wegen des Bedürfnisses unserer Schule nicht ändern. Wir müssen mit diesen Verhältnissen und in diesen Verhältnissen die Aufgaben unserer Schule lösen, oder — — wir können sie nicht lösen!" —

Ich glaube, das wäre eine höchst heilsame Offenbarung für alle Männer der Religionsschule. In allen Berathungen zur Hebung des Religionsschulwesens nehmen die Thesen: wie der Indifferentismus des Hauses gegen die Schule beseitigt werden könne, einen hervorragenden Platz ein. Sehr begreiflich: es ist immer angenehm einen Sündenbock in Reserve zu haben! Es ist aber eine alte Wahrheit: qui s'excuse s'accuse! Und diese Wahrheit sollen wir für unsere Religionsschule anerkennen, wir müssen den Sündenbock entbehrlich machen und keiner Entschuldigung bedürfen. Anstatt die Zeit und die Arbeit darüber zu vertrödeln, wie

man vom Laufe des Rhein, von der Ostsee nach St. Gotthart sich zurücktragen lassen könne — denn das heißt ja doch den religiösen Indifferentismus unserer Zeit zu Gunsten unserer Religionsschule umgestalten wollen — lieber auf andern Wegen den Gipfel erstreben. Der Rhein hat seine Richtung von der Höhenbeschaffenheit seiner Ufer und seines Bettes: ohne die Beschaffenheit der Ufer und des Bettes zu ändern, in den der religiöse Indifferentismus seinen Zufluß und seine Richtung erhält, ist dieser nicht zum Stillstand zu bringen oder gar zurück zu dirigiren. Umgekehrt führt bei uns vielleicht noch ein Weg aus der Schule in das Leben, aber nicht aus dem Leben in die Schule, wenigstens nicht in dem erwähnten Sinne.

Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muß der Prophet zum Berge gehen — es ist Unrecht vom Berge, ohne Zweifel, aber der Prophet kann es nicht ändern.

Das Haus will der Schule nicht entgegenkommen, so muß die Schule dem Hause entgegenkommen: „So sollt ihr sprechen zum Hause Jacob's"!

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

A. **Berlin,** 7. Juni. (Or.-Corr.) Aus Freiburg in Baden haben wir in Ihrer Nr. 23 von 3. 6. c. mit großem Interesse den Aufruf zur Begründung eines Vereins zur Förderung des Handwerks und der technischen Berufsarten unter den Israeliten des badischen Oberlandes gelesen und wünschen demselben eine recht gedeihliche Wirkung. Es wird auch in jenen Kreisen sich immer mehr die Erkenntniß herausstellen, daß sich im Handwerk eine gesicherte Existenz begründen läßt, und der geschickte Handwerker sich sehr rasch eine geachtete Stellung zu erringen im Stande ist.

Wir haben darin die besten Resultate von dem seit 1813 hier in Berlin wirkenden Verein zu verzeichnen, unter dessen Obhut bereits mehr als 2000 Lehrlinge gestanden haben und gegenwärtig über 80 stehen, deren Ausbildung nicht blos in der gewöhnlichen Handwerksarbeit, sondern auch in dem Besuch der Fortbildungs- und Fachschulen besteht, und auch der mangelhafte Religionsunterricht nachgeholfen wird. Dieser Verein controllirt nicht nur die Meister und die Lehrlinge, sondern, wo es nöthig ist, auch deren Eltern und bemüht sich, erfolgreich im erziehlichen Sinne zu wirken und zu bessern. Neben diesem nur für Berlin bestimmten Verein existiren noch verschiedene in den Provinzen und andern deutschen Staaten und es wäre recht verdienstvoll, wenn in allen größern Gemeinden solche Bestrebungen sich weiter entwickelten. — Von einer Centralisation kann und braucht dabei gar keine Rede zu sein, denn der Zweck läßt sich überall erreichen und die einfachen Mittel überall aufbringen. Wohl aber kann durch Aufmunterung von jüdischer Seite her etwas geschehen. So hat eine solche Aufmunterung der D.-J. G.-B. in sein Programm aufgenommen und seitdem werden denn auch von ihm Lehrlinge in den verschiedenen Provinzen mit Geldbeträgen unterstützt und wo es angeht auch die Unterbringung in die Lehre vermittelt. Es beruht daher jene, in genannter Nr. dieser Zeitung aus Thiengen gemachte Mittheilung, daß die Beihilfe des D.-J. G.-B. einzig und allein darin besteht, daß das Büreau dem Petenten einige Lehrherren namhaft macht, es aber dann dem Suchenden überläßt, sich zu vergewissern, ob die in weiter Ferne wohnenden Meister in ihrer Person die nöthigen Garantien bieten für die Ausbildung des Knaben und ob es demselben möglich sein wird, den Sabbath- und den Speisegesetzen zu genügen — wohl nur auf eine nicht genaue Kenntniß der wirklichen Thätigkeit und Leistung des D.-J. G.-B., wie nicht minder auf eine Verschiebung der elterlichen Verpflichtung. (Wir bemerken, daß uns. Corresp. aus Thiengen die betreffende Bemerkung, wie uns schien, nach selbstgemachter Erfahrung beigefügt hatte, doch ist selbstverständlich ein Fall nicht maßgebend, um die auf diesem Gebiete gewiß ersprießliche Thätigkeit des D.-J. G.-B. zu be- oder gar zu verurtheilen. Red.)

Kaiserslautern, den 4. Juni. (Or.-Corr.) Die Correspondenz aus Glogau in der jüngsten Nr. Ihrer gesch. „Wochenschrift" erinnert mich an die Geschichte, die in jüngster Zeit das „rituelle Schächten" überall durchmachen zu müssen scheint und an das Mittel, den Gegnern desselben, die von so merkwürdigem Zartgefühl gegen die Thiere erfüllt sind, den jüdisch-religiösen Standpunkt ad oculos zu demonstriren. Auch in hiesiger Stadt hat sich vor einigen Jahren, veranlaßt durch einen im „wissensch.-litterarischen Verein" vom Bez.-Thierarzt Bauwerker gehaltenen Vortrag über das „rituelle Schächten", der natürlich „auf Drängen der — Freunde" veröffentlicht wurde, eine Agitation gegen die Schechita erhoben. In den thierärztlichen Vereinen, in denen genannter Herr, der beständig die Annahme von sich wies, daß die Abschaffung der Schechita etwa mit dem Antisemitismus zusammenhänge — man mußte dabei an das qui s'éxcuse s'accuse denken, — wurde die Sache scharf und eingehend ventilirt und sogar als unzeitgemäße Thierquälerei zur Resolution erhoben. Ich habe in einer kleinen Schrift: „Das rituelle Schächten im Lichte der Wahrheit" kurz aber scharf die Haltlosigkeit der Gründe von Quälerei &c. beim Schächten auseinandergesetzt. Indeß gegen das Nicht-überzeugt-werden-wollen kämpft man ja vergebens an. Alle Reden und Vorstellungen jedoch haben in maßgebenden Kreisen bis jetzt keinen weiteren Erfolg gehabt, als hier, wie auch fast in der ganzen Pfalz, das Auffangen des Blutes, wodurch dasselbe von dem sich entleerenden Mageninhalt afficirt werden soll und wogegen ja auch unser Ritus nichts einzuwenden haben kann, zu inhibiren und dann die Vorbereitungen zur Schechita, d. h. das Fesseln und Werfen des Viehes zu vereinfachen oder besser zu modernisiren.*) Um letzteren Zweck zu erreichen, hat der oben genannte Reformator des Schächtens in dem jüngst hier eröffneten neuen Schlachthause einen „Stock" eingeführt, der im Stande sein soll, auf sanfte Weise das Thier zum Fallen zu bringen. Bemerken muß ich, daß derselbe die Anschaffung einer solchen Neuerung aus den Mitteln der Cultuskasse bestritten sehen wollte. Er wandte sich mit einer solchen Vorstellung an die Stadtverwaltung, die eine gutachtliche Aeußerung über die rituelle Nothwendigkeit der in Rede stehenden Institution einholte. Aber auch die Stadt sträubte sich zuerst gegen die Anschaffung. Erst später wurde die Anschaffung auf Rechnung der Stadt genehmigt. Somit, denke ich, wird hier, wie in der ganzen Pfalz, dieses Thema eine Zeit lang wohl nicht mehr auf der Tagesordnung der thierärztlichen Vereine figuriren. Im Interesse der Sache jedoch möchte ich mir erlauben darauf aufmerksam zu machen, daß es Sache der Schochtim sein müßte, den Metzgern, zu deren Handwerk allerdings die Feinfühligkeit nicht gerade gehört, ein behutsameres Werfen des Viehes anzuempfehlen. Denn es ist nicht zu läugnen, daß das mosaische Gesetz durch das Schächten und, wir dürfen hinzufügen, auch durch die Vorbereitungen hierzu, jede Thierquälerei vermieden wissen will. L.

Wolfenbüttel, 4. Januar. Die hundertjährige Jubelfeier der hiesigen Samsonschule ist gestern und heute in einer wahrhaft schönen, erhebenden und herzerquickenden Weise begangen worden. Gestern Nachmittag fand eine ernste Vorfeier auf dem jüd. Friedhofe statt, wohin Lehrer und Schüler nebst den bereits eingetroffenen Gästen um 2 Uhr sich begeben hatten. Nach einem von den Zöglingen der Anstalt gesungenen Choral fand daselbst die Bekränzung der Gräber des Stifters Philipp Samson, und des Inspectors Ehrenberg und seiner Gattin unter eindrucksvoller Ansprache des Directors Dr. Rosenstock, die an die sehr

*) Ich füge hinzu, um zu zeigen, wie weit der moderne Zartsinn und die Rücksichtnahme heut zu Tage geht, daß Hr. B. Sopha's oder Strohmatratzen zum Zweck des Hinwerfens des Viehes vor dem Schächten eingeführt sehen wollte?! L.

passenden Worte aus Jes. 26,19. sich anlehnte statt. Zum Schluß trugen die Zöglinge wieder einen Choral vor. — Zu Abends waren die Gäste zu einer Erfrischung zum gen. Herrn Director eingeladen; um 8 Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer im Forsthause zur gegenseitigen Begrüßung. Die Hauptfeier fand heute statt. Sie wurde durch einen Festgottesdienst in der geschmückten Synagoge eingeleitet, bei welchem der Landesrabbiner Herr Dr. Rülf aus Braunschweig die sehr erhebende und stimmungsvolle Gedächtnißrede auf die Stifter der Anstalt hielt. Der Gedankengang derselben war ungefähr folgender:

„Es waren Männer gar verschiedenen Berufes, deren wir heute zu gedenken haben, aber Eines gab es, was sie, wie auch die frommen Frauen, welche der Anstalt ihre Zuneigung und Unterstützung zuwandten, einte und verband, der Wunsch, den sie alle mit dem Sänger der Psalmen im Herzen hegten: „Sende Dein Licht und Deine Treue, sie sollen mich geleiten, mich bringen nach Deinem heiligen Berge und zu Deinen Wohnungen". (Psalm 43,3). Licht zu verbreiten und Treue zu wahren war das Gemeinsame, Verbindende an ihnen allen".

Redner entwickelte nun, wie das Licht beschaffen war, welches sie in ihren Mitmenschen entzünden wollten. Wenige Monde nach dem Heimgange des Weltweisen, dem Alldeutschland in diesem Jahre den Tribut seiner Anerkennung gezollt, sei die Anstalt ins Leben getreten. Ob der Stifter eine Stätte schaffen wollte, an welcher der jenem Weisen innewohnende Geist der Aufklärung und doch so inniger Frömmigkeit fortleben und fortwirken sollte? Wenn dieser Gedanke vielleicht noch nicht in dem Stifter lebte, so habe doch die Vorsehung es gefügt, daß die Anstalt eine Pflanz- und Erziehungsstätte im Mendelsohn'schen Geiste geworden ist. In unserem Lande sei damals solcher Geist heimisch gewesen durch seinen Fürsten, der schon in seiner Jugend mit Vorliebe den Verkehr jenes Weltweisen suchte und in hiesiger Stadt, durch den Freund jenes Weisen, der hier seine Dichtung geschaffen, von der aus das Licht der Humanität bis in die fernste Zukunft strahlen wird. Maßgebend für die Entwickelung der Schule sei aber besonders ihre Bestimmung als Talmudschule gewesen. Es mußte so im Sinne und Geiste einer der maßgebendsten Persönlichkeiten des Talmuds gelehrt werden, des Hillel, der als Kern und Stern aller Religion das berühmte Schriftwort hingestellt: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst". Solchen Geist, der derselbe ist, der auch aus den Schriften Mendelssohns athmet, erhielten pietätsvoll die Nachkommen des Stifters in der Anstalt, und in diesem Geiste, in welchem der erste Director der Schule, Philipp Samson, das Wort an seine Schüler richtete, lehrten die späteren Leiter der Anstalt.

Diese dem Ahn und Stifter von Allen, die der Samsonschule je ihre Kräfte geliehen, gewahrte Treue sei aber um so werthvoller und preiswürdiger, als sie sich decke mit der Treue zu der angestammten Religion, der Väter Glauben. Dieser Treue habe auch die Schule vornehmlich ihre großen Erfolge zu verdanken.

Licht und Treue, sagt der heilige Sänger, geleiten uns nach Gottes heiligem Berge, zu des Herrn Wohnung. Sie lassen uns das Heiligthum Gottes in unserer Brust finden, sie werden auch, wenn die irdische Hülle gefallen, unsere Seelen in ihre Heimath, des Herrn Wohnung, geleiten.

An die schönen und schwungvollen Worte des Redners schloß sich der Choral: „Wie sie so sanft ruh'n" an, worauf der Herr Landesrabbiner nach Verlesung der Namen sämmtlicher Stifter und Wohlthäter der Anstalt für diese, wie für die verewigten Directoren und Lehrer ein Seelengebet und das Kaddisch sprach.

Nach einer kurzen Frühstückspause begab man sich um 11 Uhr nach der reich decorirten Aula der Anstalt, woselbst sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden hatte — unter denselben viele ehemalige Schüler der Samsonschule zum Theil aus weiter Ferne, 80jährige Greise, die in den Jahren 1815—20 die Anstalt besucht, und Jünglinge, die sie vor wenigen Jahren erst verlassen hatten. — In der vordersten Reihe erblickte man die zur Feier erschienenen Mitglieder der Behörden: Kreisdirector Vogler, Consistorial-Vicepräsident Abt Stausebach, Stadtdirector Baumgarten u. A.*) — Gleich nach 11 Uhr begann der Festact mit einem von Frl. Emma Rosenstock, auf dem Flügel vorgetragenen Präludium von Mendelssohn-Bartholdy, worauf Geh. Sanitätsrath Dr. Herm. Cohen (Hannover) das Podium betrat und im Namen der Verwaltung des Samson'schen Legatenfonds die Festgesellschaft herzlich begrüßte. In einer kurzen Ansprache hob Redner die Bedeutung der Jubelfeier gebührend hervor. Werde schon im Leben des Einzelnen eine 25jährige, eine 50jährige Jubelfeier mit Freude und Erhebung begangen, um wie viel mehr habe man Anlaß, sich eines Festes zu freuen, das dem nunmehr 100jährigen Bestehen einer Unterrichts-Anstalt gelte, deren gute Bestrebungen und Leistungen, deren schöne Erfolge vor Aller Augen lägen. Zwei fromme Brüder, Herz und Philipp Samson, legten vor hundert Jahren den Grund zu dem Werke, das sich im Laufe der Zeit so trefflich weiter entwickelt hat. Zu diesem schönen Gelingen trug namentlich der Umstand bei, daß die Schule das Glück hatte, treffliche Leiter und Lehrkräfte, die zum Theil in der Anstalt selbst ihre Ausbildung empfangen hatten, zu besitzen. Redner gedenkt namentlich des hervorragenden Wirkens der beiden Ehrenberg (Inspector Samuel Meyer E. 1807 bis 1846 und dessen Sohnes Director Dr. Philipp E. 1846—1871), sowie des würdigen Nachfolgers derselben, des jetzigen Directors Dr. Rosenstock, deren Thätigkeit und Fürsorge in erster Reihe es zu danken sei, daß die Anstalt es zu dem gebracht hat, was sie heute darstelle. Bedeutende Männer, wie z. B. Zunz, Jost, seien aus ihr hervorgegangen; dessen erinnere man sich heute mit besonderer Freude. Möge der Baum weiter reiche Früchte tragen für alle Zeit, möge der Segen des Himmels auf dem Werke ruhen, das man dem gnädigen Schutze des Allmächtigen anbefehlen wolle.

Nach dieser wirkungsvollen Ansprache wurde von dem Schüler-Sängerchor der Psalm 8: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name", vorgetragen. Sodann nahm Director Dr. Rosenstock das Wort, Namens der Anstalt Allen herzlichen Dank aussprechend, die gekommen seien, an deren Jubelfeste theilzunehmen. Eine Skizze der geistvollen Festrede, sowie den Bericht über den Verlauf des übrigen Theiles der Feier werden wir in der nächsten Nr. bringen.

Für heute nur noch einige Daten zur Geschichte der Samsonschule. Der Herr Director Dr. Rosenstock, hat zur hundertjährigen Jubelfeier derselben eine Festschrift verfaßt, der wir die nachstehenden Mittheilungen entnehmen: Der Stammvater der Samson'schen Familie, Gumpel Moses Fulda, geboren zu Wolfenbüttel 1733, vermachte ein Kapital zu einer milden Stiftung für Familienmitglieder, welches durch Legate seiner Nachkommen allmälig vergrößert wurde und heute den Samson'schen Legatenfonds bildet. Herz Samson (gest. 1796) stiftete eine Talmudschule mit Privatsynagoge zu Braunschweig. Philipp Samson (gest. 1805) eröffnete am 4. Juni 1786 in Wolfenbüttel eine talmudische Lehranstalt für arme Knaben und verband sie mit seiner im Jahre 1781 daselbst erbauten Privatsynagoge. Nach dem Tode des sel. Herz Samson (1796) stifteten dessen Gattin und Kinder mit einem neuen bedeutenden Kapitale ein zweites Lehrhaus zu Wolfenbüttel, so daß fortan hier beide Stiftungen nebeneinander bis 1807 bestanden und durch fortgesetzte Schenkungen seitens der Familienmitglieder in ihren Mitteln sich erweiterten. Es bestanden vor dem Jahre 1807 drei talmudische Lehranstalten: diejenige von Samson Gumpel in Braunschweig, Philipp Samson und

*) Wir bedauerten, daß wir der ehrenvollen Einladung der Administration wegen des Rüsttages zum Sabbath nicht hatten Folge geben können; wir sandten der Anstalt unsere Glückwünsche durch den Telegraphen. (Red.)

Herz Samson in Wolfenbüttel. Leiter der betr. Lehrhäuser blieben die Stifter. Nach deren Tode wurden beide Stiftungen in eine deutsche Lehr- und Erziehungsanstalt unter dem Namen Samson-Freischule umgewandelt. Die Freischule war anfangs einklassig, seit 1813 zweiklassig (im Jahre 1838 trat eine Hilfs- oder Vorbereitungsklasse für jüngere eintretende Knaben provisorisch hinzu), seit 1843 dreiklassig mit 3 angestellten Lehrern; so verblieb sie bis zum Jahre 1871. Unter dem Inspector Ehrenberg, dessen segensreiche Wirksamkeit allgemein bekannt ist, wurden von 1807—1846 im Ganzen 211 Zöglinge aufgenommen, darunter 165 Freizöglinge. Neben den angestellten israelitischen Lehrern unterrichteten von Anfang an regelmäßig christliche Hilfslehrer aus der Stadt. Unter dem Directorate des Dr. Ph. Ehrenberg wurde für die Anstalt die Benennung Samsonschule eingeführt. Vom Jahre 1871 ab wurde die bis dahin dreiklassige Anstalt zu einer höheren Lehranstalt erweitert, welche jetzt sechs Klassen zählt, von welchen die Secunda noch in eine Ober- und Unterklasse zerfällt. Seit 1876 verlassen die die Prima absolvirenden Schüler mit dem Einjährig-Freiw.-Zeugnisse die Anstalt. Von 1881 ab hat die Anstalt auch Knaben christlicher Confession als Haus- und Stadtschüler aufgenommen. Die Festschrift enthält ferner ein chronologisches Verzeichniß von 682 Zöglingen der Anstalt von 1807—1886. An der Anstalt wirkten im Schuljahre 1885/86 7 Lehrer und 3 Hilfslehrer. Die Zahl der am Unterrichte theilnehmenden Schüler betrug 104. Von den Internen gehören 80 der mosaischen, 4 der evangelischen Religion an; von den Stadtschülern 2 dem mosaischen, 18 resp. 17 dem christlichen Bekenntnisse.

Oppeln, 25. Mai. (Or.-Corr.) Ich komme nun zu dem oben angedeuteten Thema. Sie heben in einer Nummer des vorigen Jahres ganz richtig hervor, daß es bei mir wohl keineswegs religiöse Skrupel sein können, wenn ich für ein Mendelssohn-Denkmal keine Sympathien habe. Es ist zunächst mein Widerwille gegen Prunk und Gepränge überhaupt, ich überlassedergleichen gerne den christlichen (?) Helden auf den blutigen Schlachtfeldern, ich bin Enthusiast der Einfachheit, spreche auch in meiner Gemeinde bisweilen gegen prunkvolle Grabdenkmäler als nicht im Geiste des Judenthums. Durch die unbedeutendste edle That setzen wir unseren theueren Vollendeten ein schöneres Denkmal. Aber ich frage demnach: auf dem Standpunkte, den des Breslauer Seminar einnimmt, der mit unbezweifelbarem Rechte sagen kann, daß das לא תעשה לך פסל für diesen Fall ganz gegenstandlos sei, denn wir erweisen damit Niemandem eine göttliche Ehre u. s. w. — nach diesem Standpunkte erfordert es doch die Consequenz, auch sonst der gesunden Logik, der nüchternen Exegese, Rechnung zu tragen, wie kann demnach von der Breslauer Schule die Institution der Chalizah noch beibehalten werden? Giebt denn die Schrift hier nicht viel deutlicher das Motiv für das Gebot an, als bei dem Verbot לא תעשה לך פסל? Das klar ausgesprochene Motiv ist להקים שם אחיו ein sehr naheliegender Grund mit לא תהיה אשת המת החוצה ist der Schutz der verlassenen Wittwe; ein anderes erhabenes Motiv — das von der himmlischen Weisheit und Liebe des Gesetzgebers zeugt, — ist להקים שם המת על נחלתו ולא יכרת וכו׳, darum soll der engherzige, inhumane Levir der Verachtung preisgegeben werden וירקה בפניו וכו׳. Nun aber soll der vermeintliche Jibbum unterbleiben*) und die Chaliza dennoch aufrecht gehalten werden, wie kann man der Logik so ins Gesicht schlagen? Herrscht doch in der ganzen vernünftigen Welt der Grundsatz: Cessante legis ratione cessat legis dispositio. Der Levir ist verheirathet, die Polygamie wird mit Zuchthaus bestraft, er aber muß die Lüge aussprechen: לא חפצתי לקחתה, das weise humane Gesetz will der unglücklichen Wittwe ein Beistand sein, und es wird durch die Institution der so abgeschwächten Chaliza zu einem Mittel, die arme Wittwe auszubeuten, Geld von ihr zu erpressen. Nun, und jetzt komme ich auf etwas, das ich eben angedeutet. Ich wurde vor mehreren Jahren in der Wochenschrift angegriffen, daß ich eine Trauung vollzogen, ohne vorangegangene Chaliza, die aber gar nicht zu ermöglichen oder zu erzielen war, der Levir, in den französischen Krieg eingezogen, mußte von der Behörde nach den üblichen Aufforderungen als verschollen erklärt werden. Ich bat den betreffenden Ortsrabbiner die junge bedauernswerthe Wittwe von den Fesseln des lebenslänglichen Unverheirathetseins zu befreien, es traf sich eine vortheilhafte Parthie für sie, ich bat jenen Rabbiner eine Ausnahme zu machen und diesmal die Trauung ohne Chaliza vorzunehmen, wenn er aber bei seiner Weigerung verharren sollte, dann wollte ich's thun, er kenne ja wohl meinen Standpunkt auf diesem Gebiete, der in der Augsburger Synode Ausdruck fand. Liege aber sonst irgend ein Hinderniß vor, so sei es seine Pflicht, mich darüber zu informiren, sonst trüge er die Schuld. Der Rabbiner schützte kein Ehehinderniß in der Sache vor, schrieb mir blos einen sehr beleidigenden Brief. Ich war kein intrusus, kehrte auf meiner Durchreise zur Trauung bei dem betreffenden Rabbiner ein, ich habe die Reise deshalb um einige Stunden unterbrochen, um vielleicht doch den Rabbiner zur Uebernahme der Trauung zu bewegen; ich wartete in seinem Zimmer, er ertheilte, wie man mir sagte, Unterricht, ich wartete und wartete, aber der College erschien nicht, und so reiste ich denn weiter und vollzog die Trauung. Hinterher aber erschien in der „Wochenschrift"**) ein Artikel gegen mich, der das Sachverhältniß, wie es in solchen Fällen leider zu geschehen pflegt, ganz entstellte. Ich aber konnte mich nicht vertheidigen, ich las damals überhaupt gar keine Zeitung, erst nach Jahren kam mir jener Bericht der Wochenschrift zu Gesicht.*) Ich meinte darum gleich im Anfange dieser meiner Expectoration, es wäre ganz angemessen, wenn in solchen Fällen die Redaktionen dem Angegriffenen die betreffende Nummer einsendeten, nur dann wäre dem audiatur et altera pars genügt.

Vielleicht interessirt die Leser der Wochenschrift auch folgender Fall. Eine „Aguna" klagte mir in einem Briefe, es treffe sich für sie eine vortheilhafte Wiederverheirathung, sie besitze nur 600 Mk.; der Levir aber verweigert die Chaliza, wenn sie ihm nicht die Hälfte ihres ganzen Vermögens ausliefert. „Wenn sich das bestätigen sollte, schrieb ich der Wittwe, dann möge sie nach Oppeln kommen, ich würde die Trauung vollziehen." Als der Levir dies erfuhr, stimmte er seine Forderung weit herunter und vollzog die Chaliza. Rabbiner Dr. Wiener.

Aus Württemberg. Oeffentliche Blätter unseres Landes brachten in der letzten Zeit mehr oder weniger ausführliche Berichte über die Feier des 100jährigen Geburtstages von Ludwig Börne (Löb Baruch), einem bedeutenden Philosophen aus Frankfurt a. M., welcher am 6. Mai 1786 in der alten Göthestadt als der Sohn des jüdischen Wechselagenten Jakob Baruch geboren wurde. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts verbrachte Ludwig Börne einen Theil seiner Kindheit im Hause seines Großvaters zu Mergentheim a. d. Tauber. Dieser hieß Baruch Simon, war aus dem damals deutschordenschen Dorfe Oedheim am Kocher (im Bezirk Neckarsulm) gebürtig und einige Zeit als Geschäftsagent des Deutschordens in der Stadt Neckarsulm verwendet worden; im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts dagegen

---

*) Ich habe im Jahre 1871 nachgewiesen, daß noch in jüngster Zeit das Rabbinat in Jerusalem יבום vollziehen ließ. W.

*) Der Art. ist uns nicht erinnerlich, er stammt wohl aus der Zeit, da wir nur das Ltrtrbl. redigirten. Wir haben aber heute dem Hrn. Collegen das freie Wort ungeschmälert ohne Unterbrechung gelassen, obwohl sich uns Gelegenheit hierzu oft bot. Ueber Chaliza werden wir in anderem Zusammenhange nächstens reden, für heute nur soviel, daß Aenderungen in den Ehegesetzen von Einzelnen nicht vorgenommen werden können; wenn der deutsche Rabbinerverband mehr erstarkt und selbstbewußter sein wird, dann dürfte er berufen sein, diese und noch manche andere ehegesetzliche Frage einer Lösung entgegenzuführen. (Red.)

**) Die „Wochenschrift" lese ich erst seit August 1884. W.

stand er an der Spitze der Judenschaft in Mergentheim und wohnte daselbst im jetzigen Rabbinatshause. — Schon im Jahre 1636, mithin vor nunmehr 250 Jahren, wurde den Juden daselbst gestattet, einen Rabbiner anstellen zu dürfen; 1658 durften sie die jetzt noch vorhandene und im Jahre 1825 renovirte Synagoge erbauen, und 1663 erschien der sogenannte Schutzbrief, in welchem bestimmt war, daß die Mergentheimer Juden 1000 Gulden auf einmal oder 100 Gulden jährlich an die dortige Stadtpfarrkirche zu zahlen haben, wenn sie es nicht lieber vorziehen würden, den christlichen Gottesdienst zu besuchen, wie dies bei ihren Glaubensgenossen in Rom der Fall war. Ebenso waren die in Mergentheim, Edelfingen, Igersheim, Markelsheim und Ailringen (bei Künzelsau) ansässigen Juden verpflichtet, elf herrschaftliche Jagdhunde, sowie die nöthigen Postpferde zu halten. Zudem hatten sie ein höheres Weg- und Pflastergeld zu zahlen, „und zwar ein fremder Jude 4 Kreuzer, wenn er aber reitet, dann das Doppelte, ein schutzverwandter sogar 3 und 6 Gulden, ein todter aber nur 1 Gulden". Die erste Nachricht über Juden in Mergentheim fällt in das Jahr 1298, in welchem eine gar heftige und mörderische Verfolgung des Handelsvolkes im Fränkischen stattgefunden hat, welche in Röttingen a. d. Tauber ihren Anfang nahm und erst im November gedachten Jahres durch einen Landfrieden des Königs Adolf gedämpft werden konnte. Ein neues Wetter der Verfolgung zog sich über die Juden in Mergentheim und anderen Städten im Fränkischen (Aub, Uffenheim, Rothenburg a. d. Tauber, Würzburg, Krautheim u. s. w., zusammen in den Jahren 1336, 1343 und 1348. Im Jahre 1341 erlaubte der Kaiser Ludwig der Bayer den Deutschherren, in ihrer Residenz 6 seßhafte Juden halten zu dürfen. Daß es schon damals unter denselben recht vermögliche Leute gab, zeigt folgender Vorfall. Im Jahre 1385 wurde in Rothenburg a. d. Tauber ein Mergentheimer Jude Namens Abraham in Haft genommen und er mußte für seine Freilassung nicht weniger als 11,000 Gulden bezahlen. Das war eine ganz bedeutende Summe (etwa 106,810 M), wenn man bedenkt, daß hier Goldgulden gemeint sind, von denen einer im Jahre 1354 zu Frankfurt a. M. 9,71 M., 1425 = 777, M. und 1525 = 6,25 M. galt. (Der „gulden floren" hat seinen Namen von der Stadt Florenz, woselbst er im Jahre 1252 zuerst geprägt wurde.) An dem erwähnten Lösegeld des Juden Abraham verbürgte sich der damalige Graf Ulrich von Hohenlohe für 9700 Gulden mit der Stadt Weikersheim und Zugehör, welche an den inhaftirten Juden verpfändet waren. Gegen den Wucher der Juden erließen die Hoch- und Deutschmeister im 16. und 17. Jahrhundert mehrere Verordnungen. 1622 wollten zwei Juden aus Hanau in der hohenloheschen Stadt Weikersheim ein Geschäft errichten für den dortigen gräflichen Hof und die Bürgerschaft und versprachen, nach Gewährung ihres Gesuchs 3000 Reichsthaler vorzustrecken. Im Anfang unseres, des 19. Jahrhunderts, gab es in Weikersheim einen israelitischen Commissionssecretär und einen desgleichen Hoffactor.

Aus der Pfalz im Mai. (Or.-Corr.) Daß in Wirklichkeit die Lehrer, welche keine pädagog. Bildung besitzen, im Religionsunterrichte mehr verderben, als gut machen, dafür zeigt folgendes Vorkommniß: Als ich vor einiger Zeit meine jetzige Lehrerstelle angetreten und den ersten Religionsunterricht in der mit meiner Stelle verbundenen Religionsschule einer Nachbargemeinde ertheilen wollte, mußte ich die bittersten Erfahrungen machen. Obwohl 12 Kindern im Alter von 8—16 Jahren von März bis November jeden Jahres Religionsunterricht ertheilt wurde, konnte weder ein 15jähriges jüdisch lesen, noch schreiben, von bibl. Geschichte hatten die Kinder keine Idee — und — was das stärkste ist — als ich von den 10 Geboten sprach, betheuerten mir sämmtliche Kinder, daß sie noch nie etwas von 10 Geboten oder 10 Worten gehört haben. Doch als ich hierauf das 1. Gebot im Urtexte vorsagte, da stellte es sich heraus, daß die Schüler die 10 Gebote hebräisch hersagen konnten, aber ohne sie übersetzen zu können. Ebenso verstanden sie das Hanoßen teschuoh, mehrere Pijutim (z. B. berach dodi u. a.) singend aufzusagen, natürlich ohne jedes Wort- oder Inhaltsverständniß. Das war mir ein eigenthümliches Bild von Religionsunterricht. Was hatte sich der Lehrer — wie man mir sagte, ein Pole — wohl dabei gedacht?

Es war mir etwas ganz Unbegreifliches, die Kinder chaldäische Gebetstücke auswendig hersagen zu hören und inwendig nicht Adon Olam lesen zu können. Schließlich sei bemerkt, daß die Schule unter Aufsicht eines streng-orthod. Rabbiners steht. Kann dieser die Ertheilung eines solchen Religionsunterrichts verantworten?

Oesterreich-Ungarn.

Brünn. Am 19. v. M. starb hier der Rabbinatsassessor Veith Frischauer im Alter von 83 Jahren. Der Verstorbene, im Jahre 1803 zu Pobilitz in Mähren geboren, war seit 36 Jahren hier als Dajjan angestellt, wo er, ehe die Gemeinde behördlich anerkannt war, sämmtliche rabbinische Funktionen übte. Er war aus der Schule des R. Mordechai Beneths hervorgegangen, ein Mann von tadelloser Frömmigkeit und bis in seine letzten Tage fleißig im Studium der Thora. Bis kurz vor seinem Tode erfreute er sich völliger, geistiger und körperlicher Frische und war eine stattliche Erscheinung, deren Würde durch die altrabbinische Tracht noch gehoben wurde. Bemerkenswerth ist, daß er durch 62 Jahre als Mohel fungierte und mehr als 1400 Kinder dem Bunde Abrahams zuführte. In seinem Mohel-Buch finden sich auch aus den 20er Jahren die merkwürdige Thatsache verzeichnet, daß er am Tisch'o b'ow mit Erlaubniß des Landesrabbiners in Sabbathkleidern eine Beschneidung vornahm. Der Verstorbene ist der dritte von den mährischen Rabbinern der alten Schule, welche im letzten Jahre aus dem Leben geschieden sind. Ihre Zahl ist wohl nur noch eine verschwindend geringe.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Die „Freisinnige Zeitung" schreibt: „Die von uns wiedergegebene Nachricht der „Dresdener Ztg.", daß das sächsische Kriegsministerium verboten haben soll, für Lieferungen zu den sächsischen Herbstmanövern Israeliten als Lieferanten anzunehmen, ist bis jetzt von den sächsischen Behörden noch nicht dementirt worden. Demgemäß wird wohl eine Interpellation im Reichstage über diese sonderbare Verfügung der sächsischen Regierung eingebracht werden.

Magdeburg. Die Anstellung ausländischer Juden als Synagogenbeamte in Preußen ohne die Genehmigung des Ministers des Innern wird überall strafrechtlich verfolgt. Das Kammergericht hat eine freisprechende Vorentscheidung in dem Falle, wo eine Synagogen-Gemeinde einen Schächter von einer andern preuß. Synagogen-Gemeinde berufen hatte, aufgehoben, indem es annahm, daß auch in diesem Falle sich die zweite Synagogen-Gemeinde vorher über die Staatsangehörigkeit des berufenen Schächters hätte vergewissern müssen. Größte Vorsicht ist also geboten.

T. **Berlin,** 7. Juni. Die Zahl der von Juden begangenen Selbstmorde nimmt in unverhältnißmäßig starker und erschreckender Weise zu. Leider ist wieder von einem solchen zu berichten. Am Sonnabend, den 5. Juni, wurde das Centrum der Stadt durch einen Selbstmord in helle Aufregung versetzt. Die Wittwe eines einzigen Sohnes wurde plötzlich aus der Synagoge gerufen und durch die Schreckenskunde, ihr Sohn habe sich erstochen, betäubt. Leider mußte die arme Frau die entsetzliche Nachricht in vollem Umfange bestätigt finden. In dem von Juden dicht bewohnten Stadttheil wurde die Erregung durch die Art des Selbstmordes sehr gesteigert, da das Messer als Waffe bei so traurigen Vorkommnissen bei Juden eine große Seltenheit ist. Der 23jährige junge Mann befand sich in einer glänzenden Stellung und war die Stütze seiner Mutter und armen Ver-

wandten. Kränklichkeit soll das Motiv der entsetzlichen That gewesen sein.

Erfurt, 7. Juni. (Or.-Corr.) Am jüngsten Sabbath hielt Herr Dr. Dienstfertig, Rabbiner in Cottbus, hier eine Probepredigt. Da er voraussichtlich die Reihe der Probeprediger schließt, dürfte die definitive Rabbinerwahl nicht mehr lange auf sich warten lassen. So viel kann ich Ihnen mittheilen, daß das Urtheil über die rhetorische Befähigung des Dr. Goldschmidt-Weilburg, die ihm zur Zeit die Majorität zuwendete, durch die nach ihm gehörten Predigten sich nicht geändert hat.

Emden, d. 3. Juni. (Or.-Corr.) Als erfreuliches Gegenstück zu dem Artikel in einer der jüngsten Nummern Ihres geschätzten Blattes ist es mir ein besonderes Vergnügen Ihnen berichten zu können, daß ein hochangesehenes Mitglied unserer Gemeinde und Stadt, gleichfalls ein viel beschäftigter Arzt, gestern die „Taufe" eines „Schiffes" vollzog, das seinen gefeierten Namen „Dr. Leers" führen wird.

Das Schiff gehört zur Flotte der hier bestehenden „Actien-Gesellschaft für Heringsfischerei" und ist genannter Herr der Erste von seinen Collegen im Verwaltungsrath, dem eine solche Auszeichnung zu Theil geworden.

Leipzig. Hier ist vom dorpaten Prof. v. Oettingen ein Schriftchen erschienen: „Was heißt christlich-social?," in welcher der strengkirchliche Verfasser, der sich selbst als einen aufrichtigen Verehrer Stöckers vorstellt, über die von Stöcker betriebene „unselige Verquickung von Religion und Politik" und über die ganze Rassen- und Klassenhetzerei den Stab bricht.

Dresden, 5. Juni. Der Vorsitzende des hiesigen (antisemitischen) deutschen Reformvereins und Präses der deutschen Reformvereine, Pinkert-Waldegg, erklärt in der antisemitischen „Deutschen Reform", dem Centralorgan der „deutschen Reformbewegung", seine Zahlungseinstellung und das Aufhören des Blattes. (Wieder Einer!)

Bromberg. Anläßlich der „Jahrzeit" des sel. Rabb. Dr. Gebhardt hatte Herr Rabb. Dr. Klemperer in der Gedächtnißrede warm zur Errichtung einer Gebhardt-Stiftung aufgefordert, deren Ertrag Jüngern des Lehramtes zugute kommen solle. Dieselbe ist nunmehr zu Stande gekommen und muß als ein anerkennenswerthes Zeichen opferfreudiger Pietät dankbar begrüßt werden. Besondere Verdienste um die Verwirklichung dieses frommen Werkes hat sich der erste Vorsteher unserer Gemeinde, der durch seinen edlen Eifer für alles Gute und Schöne in weiten Kreisen wohlbekannte und geschätzte Bankier Louis Aronsohn, erworben.

Lyck. Der Redakteur der hebr. Zeitschrift „Hammaggid" Herr David Gordon, ist am 21. v. Mts. aus dem Leben geschieden. Der Verblichene war sowohl durch sein Wissen, als durch seine Eigenschaften einer der ausgezeichnetsten Journalisten. Geboren in Serai in Polen, wo er dem Thora-Studium oblag, suchte er in London sich in Sprachen, sowie wissenschaftlich zu vervollkommnen. Der Begründer des „Hammaggid", Herr Silbermann, berief ihn bald als ständigen Mitarbeiter, und war er die eigentliche Seele dieses Blattes schon vor S.'s Tod. Er schrieb ein klares, populäres und doch gediegenes Hebräisch, übersetzte in diese Sprache eine Menge englischer, französischer und deutscher Werke aus allen Gebieten der Litteratur und Wissenschaft. Sein Tod hat eine Lücke in der hebr. Journalistik gerissen. Er hinterläßt eine Wittwe und 2 erwachsene Töchter, und wie man hört, in sehr unzureichenden Verhältnissen.

London. Baron Henry de Worms hat wegen eines Familienereignisses sein Amt als Vorsteher der Gemeinde niedergelegt: seine Tochter hatte mit einem Christen ein Liebesverhältniß angeknüpft, das zur Ehe führte. Der Vater war zu schwach es zu wehren, wohnte sogar der kirchlichen Trauung bei, — so fühlte er denn, daß er als Vorsteher nicht an seinem Platze sei und demissionirte. In der letzten Vorstandssitzung, präsidirt von Herrn Mocatto, beantragte Ellis Franklin, die Demission anzunehmen, Herr Alfred Henriques dagegen beantragte, dieselbe zurückzuweisen und den Baron Worms zur Zurücknahme zu bewegen. Dieser letztere Antrag erhielt die Majorität (9 gegen 7 Stimmen).

Riga. Die „Riga'sche Ztg." bringt folgenden Vorfall: „Am 7. Mai Abends wurde ein junges Kind auf den jüd. Friedhof gebracht. Des andern Tages kam der Todtengräber, es zu beerdigen, aber welch' Entsetzen: das Kind lebte noch! Der herbeigerufene Arzt that alles Mögliche, das Kind am Leben zu erhalten, aber vergebens, das Kind starb noch denselben Nachmittag". — Ohne Zweifel ist hier ein fürchterliches Versäumniß begangen worden; bei ärztlicher Leichenschau wäre das sonst normal gebildete Kind nicht der Kälte auf dem Friedhof ausgesetzt und wohl am Leben erhalten worden. Die Uebereilung mit der Todtenbestattung sollte doch endlich auch in Rußland aufhören. —

Jerusalem. Die Erntezeit ist nahe und sehen wir Gott s. D. einem sehr fruchtbaren Jahre entgegen, wenn auch in einigen der neu angelegten Kolonien nicht alles gleichmäßig gerathen ist.

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Beuthen.*) Es ist in vor. Nr. sehr treffend auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, für die mittel- und rathlos Hinterbliebenen unserer Lieben dadurch zu sorgen, daß wir schon bei Lebzeiten der letzteren, während sie im Kampfe ums Dasein ihre Kräfte noch frei entfalten, unsere Bruderliebe auch in geschäftlicher Unterstützung zu thatsächlichem Ausdruck bringen. In engem Zusammenhange mit diesem unabweislichen Erforderniß steht die Vorfrage, wie weit ist es vom ethischen Standpunkte, der ja in allen Fragen für uns oberstes Gesetz ist, zulässig, einen Br. vor anderen Geschäftsfreunden zu bevorzugen. Die Antwort ergiebt sich ungezwungen aus der Erwägung, daß unser Bruderbund eine große Familie darstellt, deren Gedeihen jedem einzelnen Mitgliede am Herzen liegt. Was ist da natürlicher, als daß wir auch materiell uns gegenseitig zu stärken und zu heben haben, selbstverständlich unter voller Würdigung und Berücksichtigung der älteren berechtigten Interessen anderer Geschäftsfreunde! Mit dieser Einschränkung, die hier mit allem Nachdruck, gemäß unseren Grundsätzen von der allumfassenden Nächstenliebe betont werden soll, ist es Bruderpflicht, jederzeit in erster Linie an unsere Lieben zu denken. Diese Verpflichtung tritt um so dringender an uns heran, weil bisher, wie mit Befriedigung anerkannt werden muß, eine beinahe übertriebene, oft sich selbst schädigende Zurückhaltung in geschäftlichen Offerten Seitens der BBrr. geübt wird. Möge diese schöne, selbstlose Gepflogenheit auf der einen Seite auch in Zukunft festgehalten, ja zum Princip bei uns erhoben werden! Sie kann aber nur dadurch zur dauernden Institution unter uns werden, daß auf der andern Seite das Pflichtbewußtsein geweckt wird, durch freiwilliges Entgegenkommen, durch Aufsuchen der sich Zurückhaltenden ein Aequivalent für diese Selbstlosigkeit zu gewähren. Zu letzterem Zwecke, d. h. um diese Aufgabe, die Hilfe freiwillig anzubieten, leichter zu lösen, dürfte es sich doch empfehlen, ein Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder den Logen zugänglich zu machen.

Jenes Pflichtbewußtsein aber zu wecken und stets wach zu erhalten und zugleich auf den richtigen Gebrauch des Mitgliederverzeichnisses, einzig u. allein zur Gewährung, nicht zur Inanspruchnahme, hinzuweisen, dürfte die Aufgabe der Stimmführer in den Logen sein, die ja nicht blos die idealen Zwecke zu fördern, sondern auch der praktischen Bethätigung unserer Bruderpflichten ihr Augenmerk zuzuwenden haben.

Aus Amerika. Während der letzten Wochen hielten die Districts-Großlogen Nr. II und VII ihre Jahres-Conventionen ab, erstere in Cincinnati, letztere in New-Orleans. Das Wichtigste ist der Beschluß, das Waisenhaus in Cleveland neu und viel großartiger aufzubauen, um 500 Waisen darin unterbringen zu können. „Der Orden B'nai B'rith" — schreibt Dr. Wise — „hat sehr viel zur Einigung der amerikanischen Judenheit und zur Regelung der Wohlthätigkeitsanstalten beigetragen; er hat großartige Anstalten in's Leben gerufen und unterstützt sie kräftig. Er ist ein historischer und unentbehrlicher Theil unseres Judenthums geworden." Herr Heinrich Mack arbeitet einen Plan aus, der die Lebensversicherungsfrage praktisch und endgültig zu lösen geeignet ist.

— Die schon längst geplante Herausgabe einer Zeitschrift für den Orden geht seiner Verwirklichung entgegen. Sie soll den Namen „Menorah" führen und monatlich erscheinen, wie wir hören, unter der verantwortlichen Redaction des Herrn Peixotto, ehem. amerikan. Consuls in Rumänien.

Nord-Carolina. In Golboro wurde am 2. Mai unter sehr zahlreicher Betheiligung die „Leopold Zunz-Loge Nr. 364" installirt.

---

*) Obwohl jeglicher Verdacht, als ob ein persönl. Interesse obige Zeilen diktirte, von vornherein ausgeschlossen werden muß, bemerken wir zum Ueberfluß, daß Schreiber derselben jeglichem geschäftlichen Verkehr fern steht. (Red.)

454] **Vacanz.**

Die Stelle eines zweiten **Rabbiners** in hiesiger Gemeinde, verbunden mit der eines Rabbiners an der **Lemle Moses**'schen **Klaus-Stiftung und Direktors** der künftigen **Präparandenschule** daselbst soll **alsbald** besetzt werden. Besonderer Werth wird gelegt auf die Befähigung zum Lehrfach. Jährliches Einkommen ca. **Fünftausend Mark** nebst **freier** Dienstwohnung.

Meldungen sind unter Anschluß der Zeugnisse vorher einzureichen.

Mannheim, den 6. Juni 1886.

Der Synagogenrath.

432] **Vakanz.**

Bei der hiesigen israelitischen Korporation ist d. **Kantor-, Schächter- und Religionslehrerstelle** schleunigst mit einem Inländer zu besetzen. Mit dieser Stelle ist ein Einkommen von **jährlich 1500 Mk.** nebst freier Wohnung verbunden. Meldungen unter Ueberreichung von Zeugnissen nimmt entgegen

Der isr. Korporations-Vorstand zu Schwersenz.

Bekanntmachung.

Die **Schächterstelle** der israel. Religionsgemeinde zu **Darmstadt** soll anderweitig vergeben resp. verpachtet werden und laden wir Reflectanten zur Einreichung ihrer Gesuche **bis zum 15. Juli d. Js.** bei dem unterzeichneten Vorstande ein.

Die Bedingungen der Uebernahme können **auf unserer Gemeindestube, Friedrichsstr. 2 dahier,** eingesehen werden.

Den Offerten sind Zeugnisse &c. über Qualification und seitherige Beschäftigung beizulegen. [449

Darmstadt, im Mai 1886.

Der Vorstand der israel. Gemeinde.

H. Blumenthal.

Ein muſ. geb. und **als Elementarl. gepr.** Lehrer, sucht Stelle als **Lehrer, Schochet** und **Vorbeter.** Offerten unter **K. D. 430** an die Exped. d. Bl.

Ein staatl. gepr. Lehrer, Isr., guter Violinist, wünscht, eventl. nur während einer Badereise — Stellung als Erzieher; derselbe bereitet Knaben bis Tertia vor. Off. sub. Nad, Berlin Hauptpostamt Spandauerstraße, postlagernd. [439

Ein junges Mädchen

aus nur achtbarer Familie v. angenehm. Aeußern, w. z. Heranbildung als Verkäuferin u. späteren selbstständigen Führung eines m. Leipziger Filial Schuhwaaren detail und en gros Geschäfte zum bald. Antritt gesucht. Meldungen bitte an mein Central-Bureau zu richten. **Henri Wolff,** Schuhfabr. Dresden. [435

Ein anständiges, nicht zu junges Mädchen, isr., welches Lust hat, einem älteren, einzelstehenden Herrn, die Wirthschaft zu führen, **wird gesucht.** Näheres brieflich.

Julius Sommerguth,

453] Neuhaldensleben.

Ein jüd. Mädchen

welches einer Küche selbstständig vorstehen kann, wird **sofort gesucht.**

Offert. unt. **W. 6687a** an **Haasenstein & Vogler** in **Karlsruhe.**

Bekanntmachung.

Bewerbung um das bei der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin bestehende Stipendium der Benny-Burchardt'schen-Stiftung.

Das von den Benny-Burchardt'schen Eheleuten zu Landsberg a. W. bei der ehemaligen Königlichen Gewerbe-Akademie zu Berlin, deren Rechtsnachfolger die hiesige Königl. Technische Hochschule seit dem 1. April 1879 geworden ist, gestiftete Stipendium, welches bisher in einer Höhe von 600 M. jährlich für höchstens drei Jahre zur Auszahlung gelangte, wird mit dem Schluß des gegenwärtigen Sommer-Semesters vakant. Dasselbe soll vom 1. October d. J. ab unt. folgenden Bedingungen anderweit verliehen werden:

1. der Bewerber soll dem Preußischen Staatsverbande angehören und jüdischen Glaubens sein,
2. derselbe muß die technische Hochschule zu seiner Ausbildung als Techniker besuchen, sich in bedürftiger Lage befinden, gute Anlagen besitzen und sich moralisch gut geführt haben.

Die Verleihung erfolgt am 25. Januar k. J. als dem Hochzeitstage der Stifter von dem Königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten auf den Vorschlag des Rektors derart, daß der Genuß des Stipendiums mit dem 1. Oktober des vorhergehenden Jahres beginnt. Bei dem Vorhandensein mehrerer Bewerber sollen diejenigen den Vorzug haben, welche mit den Stiftern dem Grade nach am nächsten verwandt sind. Bei dem Mangel an verwandten Bewerbern haben die gen. Stifter denjenigen den Vorzug eingeräumt, welche zur Zeit der Bewerbung ihren Wohnsitz in Landsberg a. W. und falls auch solche nicht vorhanden sind, denjenigen, welche in Sonnenburg ihren Wohnsitz haben.

Fehlt es an solchen Bewerbern, so entscheidet die größere Bedürftigkeit, sowie die bessere Qualification und moralische Führung.

Die Bewerbung ist frankirt an den Unterzeichneten **bis spätestens den 1. Sept. d. J.** schriftlich einzureichen.

Dem Gesuche sind beizufügen:

1. der Geburtsschein,
2. ein Zeugniß der Reife von einer zu Entlassungsprüfungen berechtigten Gewerbe- oder Realschule oder von einem Gymnasium,
3. ein Führungsattest,
4. ein Zeugniß der Ortsbehörde über die Bedürftigkeit mit specieller Angabe der Vermögensverhältnisse des Bewerbers.

Charlottenburg, den 1. Juni 1886.

Der Rektor der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin

Dobbert.

Für ein gebildetes junges Mädchen, augenblicklich noch in Stellung, die im Haushalt erfahren und in Familie eine Stelle als Gesellschafterin, Erzieherin oder Stütze der Hausfrau gesucht. Man sieht besonders auf **Familien-Angehörigkeit.**

Gefl. Offerten erbeten an

Frau **R. Heinemann,**

Magdeburg, Bahnhofstraße 7. I.

Auf Verlangen franco: [452

Catalog III Hebraica, Judaica (Bibliotheken Rabb. Dr. Hirschfeld in Gleiwitz, B. Zomber, Dr. Naschér Berlin). **Ad. Mampe,**

Berlin, C. 50. Kurstrasse.

Glaubensgenossen!

Das unterzeichnete Comité hat in seiner Sitzung am 16. Mai c. beschlossen, einen **nochmaligen Hülferuf** zu Gunsten der des Landes verwiesenen Glaubensgenossen ergehen zu lassen. Die Nothwendigkeit hierzu ergiebt sich aus dem Umstande, dass nach neu aufgenommener Liste, allein hier in der Stadt noch 37 Familien mit zusammen 182 Personen vorhanden sind, welche allesammt unterstützt und nach überseeischen Ländern befördert werden müssen. Es sind dies alle Diejenigen, welche Prolongation erhalten haben, und grösstentheils in diesem und den beiden nächsten Monaten den Ort verlassen müssen. Diese Personen sind, obschon eben so arm wie alle die bereits Fortgeschafften, die besseren Elemente, welche sich hier allesammt auskömmlich ernähren konnten, jedoch mit dem Augenblicke, da sie den Ort verlassen müssen, auch nicht einen Pfennig mehr besitzen. Und wie hier am Orte, so werden auch in den Kreisen Memel und Heydekrug noch eine ganze Anzahl Personen sich befinden, welche nach Ablauf des Prolongationstermins nach überseeischen Ländern auswandern müssen. Unsere Sammlungen und erlangten Zuwendungen zu Gunsten der Ausgewiesenen betrugen bis zur Stunde 36831 Mark 81 Pf.; hiervon sind zur Beförderung von 648 Personen bereits verausgabt 34489 Mark 41 Pf., verbleiben uns also in der Kasse nur noch 2342 Mark 40 Pf.

Nach unseren Voranschlägen werden also mindestens noch 8000 Mark herbeizuschaffen sein, bis es gelingen kann, alle die Ausgewiesenen fortzuschaffen und nothdürftig, aber auch nur **nothdürftig** zu unterstützen.

Glaubens- und Stammes-Genossen! Wir lenken nochmals Eure Aufmerksamkeit auf diese tiefschmerzliche Angelegenheit, und bitten um Geldspenden zur Unterstützung der Ausgewiesenen. Dieses Unterstützungswerk ist eine **jüdisch-nationale** Sache, vor welcher alle anderen Angelegenheiten der Wohlthätigkeit zurückstehen müssen. Dieses Werk ist von so grosser Wichtigkeit, dass alle andern guten Werke klein und kleinlich dagegen erscheinen. — Bedenkt, wie Ihr es so gut habt gegen diese Unglücklichen. Ihr wohnt in Ruh und Frieden, und diese werden gejagt und gehetzt, Euch stehen alle Freuden und Genüsse in reichem Masse zu Gebote, und diese müssen nackt und bloss in die fremde feindliche Welt hinauswandern, Ihr habt eine ruhige und freundliche Heimstätte und diese sind gleichsam „herausgerissen aus dem Lande des Lebens", Ihr erfreut Euch der „Häuser gefüllt mit jedem Gute" und diese haben nicht einmal eine Stelle, um das ermüdete und sorgenschwere Haupt niederzulegen. Ja, wer weiss es denn, ob die Unglücklichen nicht gar **für uns leiden müssen,** ob nicht an ihnen das Wort des Propheten seine traurige Bestätigung findet (Jesaj. 53, 5): „Sie sind geschlagen ob unserer Missethaten, die Zucht unseres Heiles traf sie und in ihren Wunden ist Genesung für uns". Denket nach und Ihr werdet mir vielleicht beistimmen. — Jedoch mit Euren Spenden zu Gunsten der Ausgewiesenen, bedenket Euch nicht lange; gebt rasch und gebt reichlich und in den Wunden der Betroffenen werdet Ihr Heil und Hülfe finden für alle Eure Klagen und Plagen. Das sei Gottes Wille!

Das ständige Hülfs-Comité f. d. Nothstände russ. Israeliten zu Memel.

Im Auftrage: Rabbiner Dr. *J. Rülf.*

Alle Sendungen sind an **den Unterzeichneten** zu richten. Auch der Herr Bezirks-Rabbiner Dr. **A. Salvendi** in Dürkheim a./Haardt nimmt Gaben zur Beförderung an unsere Casse entgegen.

Durch **die Kanzlei des Großh. Oberraths der Israeliten** in **Karlsruhe** ist zu beziehen:

Verordnungsblatt des Großh. Oberraths,

Jahrgänge 1884 und 1885 zu je 2 Mk.

Zusammenstellung noch in Geltung befindlicher älterer **Gesetze, Verordnungen** und **allgemeine Vorschriften,** welche auf die israelitische Religionsgemeinschaft im Großherzogthum Baden Bezug haben. — Bearbeitet von **Regierungsrath** *Dr. Mayer,* Preis **Mk. 1,50.** — [448

Gesuche um Lieferung des laufenden Jahrganges des Verordnungsblattes sind ebenfalls an die genannte Kanzlei zu richten.

מצבות

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt.

387] **M. Zachart,**

Berlin, Neue Königstr. 8.

Nordseebad Norderney.

כשר **A. von der Wall** כשר

Bismarkstrasse 12a unmittelbar am Strande.

Mein auf das Eleganteste eingerichtete Hôtel mit sehr feinem Restaurant halte **den geehrten, das Seebad besuchenden Herrschaften bestens empfohlen.** [438

Nähere Auskunft wird gerne ertheilt.

Auf פסח **unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln.**



Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt", „Litteratur-Blatt" und Spenden-Verzeichnisse.